Alberta Nachrichten

(Fortsetzung von Seite 9)

Vancouver, B. C. — Hon Ralph Smith, Finanzminister, und Hon. M. A. McDonald, Generalstaatsanwalt im Brewster Kabinett, wurden beide in den durch ihre Berufung ins Kabinett beendigten Ersatzwahlen mit großen Mehrheiten wiedergewählt. Der Wähler waren nicht viele erschienen, trotzdem speziell Hon. M. A. McDonald auf das schärfste angegriffen und mit allen Mitteln bekämpft wurde; auch hat Hon. Mr. McDonald den einzig dastehenden Ruhm zu beanspruchen, im Laufe von zehn Monaten in drei Wahlkampagnen trotz starker Opposition wiedergewählt zu werden.

Cranbrook, B. C. — Die Krankenpflegerin Pearl Parker, welche sich bei einer Weihnachtsfeier im St. Eugene Hospital als Weihnachtsmann verkleidet hatte und bei dieser Gelegenheit den Lichtern des Weihnachtsbaums so nahe kam, daß ihre Kleider Feuer fingen, zog sich derartig schwere Brandwunden zu, daß sie einige Stunden nach dem Unglück ihren Geist aufgab.

Kamloops, B.C. — In Chase, 40 Meilen von Kamloops ereignete sich ein schrecklicher Unglücksfall, das durch die Trunkenheit eines gewissen James Chartes verursacht wurde. Chartes kam in angetrunkenem Zustande nach Hause u. riß die Petroleumlampe herunter; es entstand Feuer, das so schnell um sich griff, daß 3 Kinder und der Mann verbrannten, während die Frau mit schweren Brandwunden im Hospital liegt.

Vancouver, B.C. — Allem Anschein nach haben die „Nassen" bei der Prohibitions - Abstimmung den Sieg davongetragen, und zwar mit Hülfe der Soldaten im Felde — letztere scheinen einen guten Tropfen zu würdigen.

Leduc, Alta., im Dez. 1916

Geehrter Hausfreund Courier!

Kürzlich bin ich von meiner Tour aus den Vereinigten Staaten zurückgekehrt, und gebe auch gleich nach längerem Stillschweigen ein Lebenszeichen von mir. Zuerst fröhliche Weihnachten und ein gesegnetes neues Jahr dem verehrten Herrn Redakteur, der wohllöblichen Leitung und den geehrten Lesern des „Courier".

„Ja, im Fluge eilt die Zeit dahin, wir fühlen heraus, daß wir bald Weihnachten haben müssen, wo in allen Kirchen der schöne und angenehme Gesang erschallen sollte „Friede auf Erden", aber ach, der Friede auf Erden ist noch immer bis heute nicht eingekehrt, und müssen wir uns noch immer vertrösten. Der Wunsch, glaube ich, ist wohl schon in einem jeden Menschenherzen, daß der Friede bald kommen möchte. Abe nein,— Gott der Allmächtige hat es bis jetzt noch nicht gewollt; es soll noch mehr Blut vergossen und die Menschheit noch mehr gestraft, und die Länder noch mehr verwüstet werden, wie ja Gott in seinem Buche davon redet.

Weihnachten ist das schönste und vornehmste Fest des Jahres und wird mit Freuden gefeiert; ein jeder freut sich doch, wenn bald Weihnachten ist, aber wie mag es denjenigen, die im Felde stehen, zu Weihnachten zumute sein; wie oft wird wohl der Gedanke in aller Herzen sein: Ach könnte ich doch meine Heimat zu Weihnachten besuchen! Aber nein, die Pflicht erlaubt es nicht, nicht eher als der ersehnte Friede in der Welt sein wird. Ja, unendlich groß wird mal die Freude sein, wenn der Friede da sein wird. Wie mancher, der schon seit Anfang des großen Krieges im Felde gestanden hat und alle blutigen Schlachten ohne die geringste Beschädigung mit gefochten hat, wird mit Freudentränen in den Augen zu Hause von seinen Erlebnissen berichten können. Aber ach, wie viele werden ihre Heimat wohl nicht wieder sehen oder auf dem Schlachtfelde ihren Tod finden und Zuhause vergebens erwartet werden; o so mancher Vater, mancher Sohn wird in der Familie fehlen.

Ja es ist kaum auszumalen, wie die Welt sich in eine solche Tragödie stürzen konnte. Das alte Jahr ist dahin, und man hört Frieden wolle Gott, daß der Friede im neuen Jahre kommen möge. Auch wäre es mein aufrichtiger Wunsch, wenn im neuen Jahre die Einigkeit und Harmonie der Deutschen hier in Canada wachsen würde, damit wir als ein Heer von Brüdern mit Nachdruck für deutsch-canadische Interessen für Anerkennung unserer schönen Muttersprache etwas erreichen.

Einigkeit macht stark! So wollen wir auch hier in Canada tüchtig zusammenhalten, damit wir doch wenigstens eine gute deutsche Zeitung unterstützen können; denn ohne eine canadische Zeitung könnten wir ja gewiß nicht alle Begebenheiten und Geschehnisse in Canada erfahren. Eine richtige deutsche Zeitung ist der „Courier", der die deutsche Muttersprache noch bisher in Hochachtung gehalten hat und auch in Canada trotz schlechter Zeiten besteht und dabei noch immer vergrößert wird. Der „Courier" bietet jetzt einen sehr reichen Inhalt und alles von großem Interesse, worin er alle anderen Zeitungen übertrifft. Mit ihren 16 Seiten bietet die Zeitung dann auch genügend Lesestoff für die langen Wintermonate. Sehr interessant und lesenswert ist auch der neue Roman „Judas Ischariot" von Max Otto, den ich mit großem Interesse lese.

Weiter gebe ich einige Neuigkeiten von der Umgegend Leduc. Einige von den Großfarmern haben dieser Tage eine Reise nach den Staaten angetreten als Weihnachtsbesuch bei Freunden und benutzten auch gleich die Gelegenheit, die Gegenden anzusehen, ob nicht dort etwas Besseres zu finden wäre als hier in Canada. Sollte es nach ihren Wünschen so ausfallen und sie eine bessere Gegend finden, wollen diese nach dort übersiedeln und sich dort wohnhaft machen. Auch Herr C. Krossa, der weitbekannte und langjährige Maschinenhändler hier in Leduc, wie auch Herr Edward Schatkowske, der eben von Saskatchewan zurückkam, werden dieser Tage eine Reise nach Oregon antreten. Herr C. F. Krossa findet die Gegend sehr gut hat dort schon Land gekauft, und wird sich dort ansiedeln. Auch Herr Edward Schatkowske gedenkt sich dort anzusiedeln, falls die Gegend nach seinem Wunsche sein wird.

Ich werde zum Schluß kommen. Die Witterung ist heute gelinder Schnee haben wir noch wenig, sodaß es noch keine gute Schlittenbahn ist, es gibt auch nicht gut mit dem Wagen; es wäre etwas mehr Schnee zu wünschen, dann würde gute Schlittenbahn sein, aber die Witterung paßt niemals für den Farmer.

Hier in Leduc ist die Kirche der Missouri-Synode am 17. Dezember eingeweiht worden. Sonst keine Neuigkeiten seit meiner Rückkehr, die von Interesse sind, alles ist beim alten. Der Gesundheitszustand ist überall, wie mir bekannt, gut. Alles erfreut sich der herannahenden Weihnachten.

Zum Schluß nochmals der ganzen Welt fröhliche Weihnachten und glückliches Neujahr wünschend, zeichnet und grüßt Euer Korrespondent

Friedr. Rinas, Leduc, Alta.

Regina und Umgegend

Auf Besuch

Herr Joseph Frank mit Familie von Castor, Alta., war während der Feiertage ein Gast im Hause seines Neffen, des Herrn Klempnermeisters Franz Frank, hierselbst. Herr Frank, welcher früher längere Zeit in Regina gewohnt hat, stattete während seines Aufenthalts in Regina auch dem „Courier" einen willkommenen Besuch ab. Unser Freund, der Regina 11 Jahre lang nicht gesehen hat, war einfach überrascht, in welcher kurzen Zeit sich Regina zu einer Großstadt entwickelt hat.

Schwurgerichtsverhandlungen vertagt

Infolge Krankheit von Richter Brown wurden die Schwurgerichtsverhandlungen, welche auf Mittwoch angesetzt waren, auf Befehl von Oberrichter Sir Frederick Haultain auf Samstag vertagt.

Des Diebstahls beschuldigt

John Horopsha, alias Surup, wurde am Mittwoch Morgen unter dem Verdachte, einem seiner Mitarbeiter in den Grand Trunk-Werkstätten einen Ueberzieher gestohlen zu haben, von der städtischen Polizei verhaftet. Er wird sich in den nächsten Tagen vor dem Polizeirichter zu verantworten haben.

Vergehen gegen das Alkoholgesetz

Price Roß und Peter Lisle, welcher sich unter der Anklage, an einem öffentlichen Platz Alkohol getrunken zu haben, vor dem Polizeirichter zu verantworten hatten, wurden wegen dieses Vergehens jeder zu $30.00 Strafe und Tragung der Gerichtskosten verurteilt. Falls sie die Strafe nicht bezahlen können, muß jeder der Angeklagten 30 Tage Haft verbüßen.

Bestraft

Trifton Boligar, ein Angestellter in Champs Cafe, wurde unter der Anklage, seine Stellung ohne gesetzliche Kündigung verlassen zu haben, von Polizeirichter Heffernan zu einer Strafe von $5.00 und Tragung der Gerichtskosten verurteilt.

Verhaftet

Frau Nellie Sasko, eine Oesterreicherin, wurde am Mittwoch Abend von Inspektor Hitch unter dem Verdachte, sich der Prostitution hinzugeben, verhaftet. Die Verhaftete wird sich in den nächsten Tagen vor dem Polizeirichter zu verantworten haben.

Verbrannt

Peter Kauth, ein früherer Einwohner der Stadt, welcher kürzlich auf seine Farm in der Nähe von Aylesbury übersiedelte, wurde am Samstag Morgen vollständig zu Asche verbrannt in dem Hause auf seiner Farm gefunden.

Bittet um seine Entlassung

James J. Maxwell, Lehrer an der hiesigen Hochschule, reichte am Mittwoch Nachmittag bei dem Vorsitzenden der Hochschulbehörde, Herrn Peter McAra, ein Gesuch um sofortige Entlassung ein. Herr Maxwell gedenkt, die Stelle eines Hauptlehrers an der Buchanan Schule, wo er bereits früher unterrichtet hat, zu übernehmen. Wer der Nachfolger des Herrn Maxwell sein wird, ist bis jetzt noch nicht bekannt.

Presse wird jedenfalls wieder im Rathaus geduldet werden

Auf der ersten Versammlung des neuen Stadtrates für das Jahr 1917, welche, da der erste Montag im Monat auf einen Feiertag fällt, am Dienstag, den 2. Januar, abgehalten wird, werden die Stadträte zu entscheiden haben, ob sie den Vertretern der Presse Zutritt zu den Stadtratsversammlungen gewähren wollen oder nicht.

Alle Mitglieder des Stadtrates, welche am 11. Dezember erwählt wurden, mit Ausnahme von Stadtrat Young, sind dafür, daß Vertreter der hiesigen Zeitungen bei den Stadtratsversammlungen zugegen sind. Von den alten Mitgliedern ist Stadtrat McInnis nach wie vor gegen die Presse. Auch ein stellvertretender Bürgermeister für die ersten drei Monate des Jahres wird bei dieser Gelegenheit von den Stadtvätern gewählt werden. Jedenfalls wird Stadtrat Grassick mit diesem Posten beehrt werden.

Konzert der Angestellten der Robert Simpson Co. ein voller Erfolg

Zu dem am Mittwoch Abend von den Angestellten der Robert Simpson Co. veranstalteten Konzert in der Stadthalle zum Besten der aus dem Kriege zurückgekehrten Soldaten, hatten sich über 700 Personen eingefunden. Das Konzertprogramm sowie der darauf folgende Tanz wurden von dem anwesenden Publikum mit großen Beifall aufgenommen. Den Vorsitz führte Herr Bürgermeister Cowan. Er sowie Herr G. H. Jones hielten kurze mit großer Begeisterung aufgenommene Ansprachen.

Abschiedsfeier

Letzten Mittwoch Abend fand im Basement der Ev.-luth. Dreieinigkeitskirche eine kleine Abschiedsfeier zu Ehren des Herrn Frank Müller statt; da Herr Müller, als Vorsitzender des ev.-luth. Jünglingvereins seit der Gründung desselben sein Amt aufs beste vertreten und die gesamte Jugend im Verein durch sein Auftreten geführt und geleitet hat, so sah man an diesem Abend, daß jeder von seinen Freunden versuchte, die Abschiedsfeier zu einer der schönsten zu gestalten. Auch hatte sich der Jungfrauenverein der Feier angeschlossen. Der Abend wurde durch eine Ansprache des Herrn Hartmann, z. Z. Student an der Lutherakademie zu Melville, Sask., eröffnet, und es gebührt sich wirklich, dem jungen Manne die Ehre und den Dank auszusprechen für die liebevollen Worte und Segenswünsche, welche er dem Herrn Müller auf seinen ferneren Lebensweg nach Detroit mitgab.

Nachdem sich alle Teilnehmer an Speise und Trank gelabt hatten, wurden noch viele Gedichte und Gesänge zum Vortrag gebracht; auch fand unter anderen die Ansprache von Frl. S. Schneider großen Beifall. Zum Schluß der Feier, dankte Herr Frank Müller für den schönen Abend, welchen ihm seine Freunde und Freundinnen bereiteten und sprach in einer formvollendeten Ansprache sein Bedauern aus, daß er mit schwerem Herzen sein geführtes Amt niederlegen, und seine Freunde verlassen müsse, da er sich durch seine neue Stellung in Detroit eine bessere Lebensstellung sichere. Nach herzlichem Händedruck auf ein fröhliches Wiedersehen, teilte sich die jugendliche Gesellschaft und ein jeder ging mit dem Bewußtsein nach Hause, einen wirklich schönen Abend verlebt zu haben.

Rudi Geisel

Eine großartige Belohnung

erhält derjenige, welcher uns auf die Spur des Schreibers bringt, der das nachstehende Geheimnis ausgeplaudert hat:

Das Geheimnis

An einem Abend der letzten Woche
Kroch ich aus meinem versteckten Loche,
Spaziert' die Straße herunter und sah
Beim Zeitungsmann Licht und rief: „Hurrah"!
Und sprach zum Weibchen, das mit mir spaziert:
Du gehn wir herein" und ungeniert
Wird angeklopft „Herein! herein!"
Herr Schnüffelhannes und Eh'gespenst sein"
So schallt's uns in freundlichem Ton entgegen
„Und laßt uns 'ne Stund der Beratung pflegen."
Nachdem der Akt der Begrüßung vorbei,
Die Hüt' aufgehängt und die Mäntel dabei
Und man sich's im Lehnstuhl bequemlich gemacht
Und sich ein Gesprächsthema ausgedacht,
Grad' als man anfängt zu diskutieren,
Oeffnen sich plötzlich zwei der Türen
Und von der Menschheit vielen Millionen
Treten ein die folgenden Personen:
Herr W., der als Kistenpacker bekannt
Und auch als Schreiber sehr gewandt.
Seine Frau, mit dem stetig freundlichen Blick,
Der bei allen Spielen stets winkt das Glück.
Frau M. die Jeden stets freundlich anlacht
Und beim Kartenspiel allerlei Streiche macht.
Zuletzt Fräulein M., ein Kind vom Land —
Es reichten sich Alle vergnügt die Hand
Und setzten in früher Abendstunde
Sich hin zur fröhlichen Tafelrunde.
Es wurde geredet und wurde erzählt
Unter Anderem, wie Hauptmann von Köpnick' befehlt; —
Dann erscheint die Runde voll zu machen
Herr M., der da handelt mit vielen Sachen
Zum Wohle der Menschheit und eigenem Wohl
Mit Briefmarken, Tinte, Tabak und Lysol.
Doch welch ein Malheur. Statt vernünftig zu reden
Wird zum „Schwarzen Peter" Karten gegeben,
Und der Zeitungsmensch, der den Kork bewacht,
Hat sich dabei als Künstler unsterblich gemacht.
Herrn M. ist der große Wurf gelungen
Er hat sich den ersten Preis errungen:
Eine Küchenschürze! — Die stand ihm so gut.
Man ernannt ihn zum Kellner. Mit frohem Mut
Versah er das Amt. Es war Jeder zufrieden
Und man wäre gerne noch länger geblieben,
Doch die Uhr zeigte zwei und war es auch schön
Man mußte doch endlich nach Hause gehn.
— — — — — — —
Und durch den frisch gefallenen Schnee
Machten sechs Paar Füß' eine krumme Allee
Sechs Menschen dachten daran mit Grauen
Was sie wohl bei der Heimkehr würden erschauen.
Die Feuer aus und die Häuser kalt;
Da packt sie des Jammers Allgewalt,
Und sie schwören beim Licht der Laterne fahl:
„Wir tun's nie wieder" — bis nächstes Mal.

Schnüffelhannes.

Macht Geld mit Züchten von Geflügel
OAK PARK POULTRY FARM
Dept. 33 Des Moines, Iowa

Keine Beschwerden mehr. „Ihr Heilmittel," schreibt Frau Josefine Reißl, 1118 Bagby Str., Houston, Tex., in einem Brief an Dr. Peter Fahrney & Söhne, „hat mir sehr gut getan. Ich hatte einen schlimmen Fuß, der jeden Sommer aufbrach. Vor zwei Jahren, als ich noch in San Antonio wohnte, gebrauchte ich Alpenkräuter und ich habe seither keine Beschwerden mehr mit meinen Fuß gehabt. Vorsichtshalber habe ich jetzt zwei Flaschen von Ihrem hiesigen Lokalagenten gekauft. Ihr Alpenkräuter hat mir gleichzeitig guten Appetit gegeben. Ich danke Ihnen sehr."

Wenn Sie sich für eine Medizin interessieren, die wirklich gut ist und die den höchsten Grad der Beliebtheit, sowohl hier wie im Auslande erreicht hat, und zwar lediglich ihres eigenen Wortes wegen, nach einem Jahrhundert langem Gebrauch, so wird Ihnen Forni's Alpenkräuter zusagen. Diese alte Kräutermedizin ist nicht in Apotheken zu haben. Spezialagenten liefern sie direkt vom Laboratorium der Hersteller, Dr. Peter Fahrney & Sons Co., 19—25 So. Hoyne Ave., Chicago, Ill.

Forni's Alpenkräuter wird in Canada vollständig zollfrei geliefert.

Steuern kommen gut ein

Während der letzten Woche sind die rückständigen Steuern beim Stadtkassierer ziemlich gut eingegangen. Samstag ist der letzte Tag, an welchem Steuern ohne Strafe bezahlt werden können. Von Dienstag wird auf alle unbezahlten Steuern acht Prozent aufgeschlagen werden.

Ein von den deutschen Soldaten im Boden ausgebautes Bad, das sich äußerst regen Besuches erfreut

Ein merkwürdiger Fall von Todesahnung

Das frühzeitige Ableben des Komponisten Max Reger

Eine ergreifende Begebenheit zu dem für die musikalische Welt so überraschend erfolgten Tod Max Regers der bedeutendsten musikalischen Persönlichkeit der Gegenwart neben Richard Strauß, erzählt Prof. Hans Wagner, der ehemalige Dirigent des Wiener akademischen Gesangvereins, im „N. Wiener Tageblatt":

Ich habe, schreibt Prof. Wagner, am 23. März 1916 in Amsterdam Max Reger kennen gelernt, wo ich mit dem Bruder des Komponisten Felix Nawowiejski, Herrn Rudolf N., Seelsorger an der Pfarrei St. Rochus, Wien, 3. Bezirk, und meinem Kollegen Professor Franz Ringberger zu musikalischen Studienzwecken weilte. Der uns befreundete Musikverleger N. Sander aus Leipzig kam mit Max Reger gegen Mitternacht in das American Hotel, wo wir nach der erfolgreichen Aufführung der Kreuzauffindung mit dem Komponisten dieses Oratoriums Felix Nawowiejski bei einem Glas Bier saßen. Kaum hatte Reger an unserem Tisch Platz genommen, stellte er sogleich an Herrn Rudolf N. in sichtlicher Aufregung die Frage, ob er katholischer Priester sei. Als dieser bejahte, bat Reger dringend er möge ihm gestatten, ihn eine Viertelstunde in ernster Angelegenheit allein zu sprechen. Die beiden Herren gingen dann an einen Nebentisch und verweilten dort nahezu eine halbe Stunde in tiefstem Gespräche. Mit seltsam ernsten Mienen kamen sie zu uns zurück. Rudolf N. rief mich abseits und teilte mir tief ergriffen mit, Max Reger habe ihm sein ganzes Herz geöffnet. Er sei von Todesahnungen erfüllt und betrachte es als eine gnädige Fügung des Himmels, hier einen Priester getroffen zu haben. Er wolle noch heute Nacht seine Rechnung mit dem Himmel abschließen und habe ihn um seinen geistlichen Beistand gebeten. Ich war ganz bestürzt. Reger saß mir gegenüber, ein Bild strotzender Kraft, und das Amstelbier schmeckte ihm vortrefflich ... Sehr erfreut war er, den Komponisten von Quo vadis? kennen gelernt zu haben, dem er wiederholt seiner aufrichtigen Wertschätzung versicherte. Wir sprachen, wie begreiflich, über künstlerische Fragen. Felix Nawowiejski, ein begeisterter Verehrer Bruckners, fragte Reger, wie er sich zu Bruckner stelle. Reger wurde tiefernst, erhob sich wortlos und kniete dann mit gefalteten Händen nieder. Wir waren alle ergriffen von dieser stummen und doch so beredten Huldigung vor dem großen österreichischen Meister. Reger sprach noch viel über seine nächsten künstlerischen Pläne. „Mein einziger heißester Wunsch wäre", sagte er, „noch so lange zu leben, um das Vaterunser in großem Stil für Soli, Chor und Orchester komponieren zu können. Die Gnade bitte ich mir von meinem Schöpfer noch aus. Das Amen soll der Schlußstein meines künstlerischen Schaffens sein, hier möchte ich noch alles hineinlegen, was meine Seele erfüllt." Keiner von uns ahnte, wie nahe er dem Amen seines Lebens schon stand . . .

Zu später Stunde trennten wir uns. Reger bat Herrn Rudolf N. ihn noch auf sein Zimmer zu begleiten. Am nächsten Vormittag teilt uns dieser tief erschüttert mit, daß er bis 4 Uhr Morgens bei Reger war. Der Künstler breitete seine ganze Seele vor ihm aus und bat schließlich, da er seit seinem zwölften Lebensjahre nicht mehr gebeichtet hatte, eine Generalbeichte ablegen zu dürfen, die er dann unter heißen Tränen und in tiefster Reue ablegte. „Ich fühle den Tod in meinen Adern — nun bin ich glücklich, da ich noch Gelegenheit hatte, für mein Seelenheil zu sorgen." — Mit diesen Worten verabschiedete er sich von Rudolf N. Reger verblieb noch mehrere Tage in Amsterdam, wo er ein philharmonisches Konzert, dessen Programm durchwegs aus eigenen Kompositionen bestand, zu dirigiren hatte. Als ich, so schließt Wagner seine Mitteilung, die Nachricht von dem Tode des in voller Manneskraft plötzlich dahingeschiedenen Künstlers erfuhr, kam es mir erst so ganz zum Bewußtsein welch' tiefe Bedeutung dieses merkwürdige Zusammentreffen für den Verewigten gehabt hatte.

Die Arbeit der Kriegshunde

Eine Branche des Sanitätswesens, die sich gut bewährt

Der Sanitätshund hat sich erst in diesem Kriege bewährt; er ist im Grunde erst eine Schöpfung des Krieges, denn erst kurz vor Kriegsausbruch waren die Richtlinien für die Dressur nach vielfachen Versuchen klar herausgebildet. Die Samariterhunde, die nach der Art der Bernhardiner arbeiten sollten, erwiesen sich schon im Frieden als ebensowenig brauchbar, wie die Kriegshunde der Jägerbattaillone. Seit dem Jahre 1893 ist der „Deutsche Verein für Sanitätshunde" bemüht, den Hund als Helfer im Kriege heranzuziehen. Im Jahre 1908 übernahm der Großherzog von Oldenburg den Ehrenvorsitz des Vereins, interessierte sich aber persönlich so lebhaft und tatkräftig für seine Bestrebungen, daß es dem Verein gelang, die Aufmerksamkeit der militärischen Behörden in steigendem Maße auf seine Arbeit zu lenken. Auch im Auslande fand sie steigende Maße auf seine Arbeit zu schen Militärbehörden hat besonders der Chef des Feld-Sanitätswesens der neuen Sache frühzeitig seine Teilnahme zugewendet und ihre Durchführung im Kriege organisirt, als er der überzeugenden praktischen Erfolge sicher war. Auch der Generalquartiermeister unterstützte die Bemühungen des Vereins wiederholt auf's Beste.

Die Kriegsarbeit des Sanitätshundes ist von derjenigen des Polizeihundes wesentlich verschieden: während diesem das Mißtrauen anerzogen wird, muß der andere das Zutrauen zum fremden verwundeten Menschen lernen. Die Ausbildung des Sanitätshundes vor dem Kriege erfolgte auf dreierlei Art: durch Verbellen, durch Verweisen mit Gegenstand und ohne Gegenstand. Das Verbellen erwies sich im Stellungskriege als unpraktisch und gefährlich weil es das feindliche Feuer auf den Fundplatz lenkte. Das Verweisen mit Gegenstand verführte den Hund manchmal dazu, an den Verwundeten zu zerren, ihnen Sachen vom Körper abzureißen, den Gegenstand unterwegs zu verlieren. Verwundete von primitiver Intelligenz suchten sich zudem des Hundes zu erwehren, dessen Absicht sie nicht erkannten, und verdarben ihn dadurch. Das Verweisen ohne Gegenstand, an sich die richtigste Dressurmethode, ergab dennoch manche Falschmeldung, in dem der Hund, des Suchens müde, zurückkehrte und so tat, als ob der Auftrag erledigt sei. Die jetzt übliche Methode ist ein Verweisen mit Gegenstand, aber dieses Fundzeichen trägt der Hund als „Bringsel" am Halsband. Er schnappt danach, sobald er einen Verwundeten aufgestöbert hat und bringt es seinem Führer.

Es kommt bei dem Massenbedarf an Hunden sehr viel darauf an, daß jeder Krankenträger, der als Führer eines Hundes bestimmt ist, binnen kürzester Frist und mit dem kleinsten Aufwand an Dressurmitteln ein praktisches Ergebnis erzielen könne. Das ist auf Grund der „Bringsel" - Dressur durchschnittlich binnen 14 Tagen möglich. Jeder Division ist nun mit ihrer Sanitäts-Kompagnie auch eine Gruppe von acht Hundeführern mit acht Hunden zugeteilt. Die Führer bilden eine eigene Korporalschaft, rekrutieren sich meist aus Kriegsfreiwilligen, die sich besonders zu diesem Sanitätsdienst gemeldet haben. Nach Ausbildung bei den Meldestellen des Vereins gelangen Führer und Hunde zum Militärischen Ersatzhunde-Depot Fangschleuse. Von dort werden sie zu den Truppen im Südosten und Osten bei Bedarf unmittelbar gesandt. Die für den Westen bestimmten kommen zunächst zur Sanitätshunde - „Staffel West" in Rocroi, wo in dem dafür besonders geeigneten Gelände auch solche Hunde neu dressiert werden, deren Leistungen im Felde nicht mehr genügen.

Als besonders geeignete Rasse steht der deutsche Schäferhund obenan. Neben ihm werden benutzt: Rottweiler, Dobermann-Pinscher und Airedale-Terrier. Trotz ihrer guten Leistungen soll man die Intelligenz der Tiere nicht überschätzen. Auf den Führer kommt es an. In unübersichtlichem Gelände bei Nacht, in Sumpf und Gestrüpp bilden die Sinne des Hundes eine sehr gute Ergänzung derjenigen des Menschen. Im Stellungskrieg wird die Brauchbarkeit der Hunde weniger offenbar, aber in Rußland, Serbien und neuerdings vor Verdun haben sie wertvolle Hilfsarbeiten geleistet. Auf der Kriegstagung des Vereins wurden Beispiele dafür gegeben, wie die Tiere auf der Nachtsuche von Schlachtfeldern, die als geräumt bezeichnet werden konnten, noch wertvolle Meldungen brachten. So z. B. nach der Schlacht am San, wo sie acht Menschen, und nach den Kämpfen vor Ypern, wo sie im April 1915 sogar 67 Verwundete fanden.

„Stärkere" Getränke in Indien

Indien kennt von altersher besondere Zubereitungsmethoden und besondere, nur ihm zukommende alkoholische Getränke, die sich wesentlich von europäischen Erzeugnissen unterscheiden. Von seinen 325 Millionen Einwohnern hält sich nur ein Teil der mohammedanischen Bevölkerung prinzipiell vom Alkoholismus fern. Die drei hauptsächlichsten Arten alkoholischer Getränke sind wegen der Möglichkeit, sie im eigenen Hause herstellen zu können, in ihrem Konsum wenig eingeschränkt. Das wichtigste, meistgetrunkene und auch in den verschiedenen Gegenden des großen Landes bekannteste Getränk, das unserem Bier gleichzusetzen ist, ist das Reisbier. Hülsenfreier, gekochter und an der Sonne getrockneter Reis wird in einem porösen Tontopf mit einem Ran genannten Gärungsmittel, anscheinend dem getrockneten und zerriebenen Teil einer besonderen Baumwurzel, schichtweise angesetzt und 2—5 Tage im Schatten großer Bäume belassen. Infolge dieser Enzymbeigabe löst sich der meiste Reis auf. Die abgegossene Flüssigkeit, Rassi genannt, gilt als die erste Qualität des Reisbieres, das in dieser Form fast wie ein Nahrungsmittel bewertet wird. Das eigentliche Geheimnis des Rezeptes ist das Enzym, das Ran, dessen Gewinnung in einzelnen Kasten vererbt wird.

Weinartiger ist das aus den Palmen genommene Getränk, das, ähnlich wie unser Most, gleich nach der Gewinnung als süße und alkoholfreie Sorte oder nach einer bestimmten Gärungszeit als eigentlicher Palmwein getrunken wird. Die Palmen werden dazu in ähnlicher Weise angezapft, wie es bei uns mit den Birken geschieht. Zur Verhinderung der Verdunstung wird diese Arbeit nachts, wo auch die Palme mehr Saft abgibt, ausgeführt.

Für die Herstellung des dritten Getränkes, eines ausgesprochenen Schnapses, der bei entsprechender Destillation bis zum reinen Alkohol getrieben werden kann, ist eine besondere Erlaubnis notwendig, da die indo-englische Regierung auf seinen Verkauf eine hohe Steuer gelegt hat. Für den Mahuaschnaps bildet die eichelförmige Frucht des über ganz Indien verbreiteten Mahuabaumes den Ausgangspunkt. Diese Früchte werden wegen ihres Zuckergehaltes auch gerne roh oder als Gemüse gegessen. Die Fabrikation des daraus bereiteten Schnapses ähnelt auffallend unserer Branntweinherstellung. Erst auf die Gärung der in Wasser gebrachten Früchte in der Sonne folgt das eigentliche Brennen, die verschieden oft, je nach der Qualität, erfolgte Destillation. Die dreifach destillierten Produkte sind meist die am teuersten verkaufte Sorte. Der Import von abendländischen Spirituosen ist in erster Linie für die Weißen berechnet, da die Inder sich ihn schon des Preises wegen nicht leisten können.

Bei jedem Aufstehn stelle dir die Frage:
Was tu' ich Gutes an dem heut'gen Tage?
Und denke, wenn die Sonne geht, sie nimmt
Ein Stück des Lebens mit, das mir bestimmt.

Lieb' und Leidenschaft können verfliegen,
Wohlwollen aber wird ewig siegen.

Der reinste Schatz in diesem ird'schen Lauf,
Was anders ist's als unbefleckte Ehre.

Denn je größer der Mensch,
Je versöhnlicher ist er im Zorne,
Und ein edles Gemüt fühlt sich zur Güte geneigt.

Es handelt sich nicht mehr um Gleichheit der Rechte sondern um Gleichheit des Genusses.